

Die Schweiz als Zufluchtsort für Nazi-Archäologen?

- Eine Replik auf die Rezension von Martina Schäfer, St. Gallen,
zum Werk von Uta Halle

in „Archäologische Informationen“ 26/2, 2003, 520-523

Hansjörg Brem

Bei dieser kurzen Replik geht es nicht um das Werk von Uta Halle, sondern um die von Frau Schäfer zum Schluß ihrer Rezension beanspruchte „Schweizer Perspektive“ zur Archäologie und Frühgeschichte in der Schweiz zur Zeit des Dritten Reiches. Ob die von mir inkriminierten Passagen der Rezension inhaltlich etwas mit dem rezensierten Werk zu tun haben, ist nicht Gegenstand dieser kurzen Bemerkung.

Zweifellos ist es richtig, daß der Forschungsstand zur Geschichte der Schweizer Archäologie – im Vergleich etwa zu Deutschland – schlecht ist: Zwar gibt es eine Unmenge von kaum gesichtetem Material in meist ungeordneten Aktenbeständen und Archiven. Allerdings bestehen kaum Findmittel und nur sehr wenig Sekundärliteratur. Dagegen haben die letzten 15 Jahre einen Durchbruch bei der allgemeinen historischen Forschung zur neueren Geschichte der Schweiz gebracht, die auch als Grundlage für eine Forschungsgeschichte der Archäologie dienen kann und dienen wird.

Frau Schäfer greift in ihrer Rezension die Tätigkeit von polnischen Internierten in der Schweiz auf und verbindet diese inhaltlich mit entsprechender Arbeit von KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen im Dritten Reich. Zwar tut sie dies mit dem Hinweis auf eine nötige Aufarbeitung dieses – vermutlich aus der Sicht der Rezensentin – dunklen Kapitels der Schweizer Geschichte. Dies zeugt von einer völligen Unkenntnis der Situation der internierten polnischen Soldaten in der Schweiz und dem Stellenwert archäologischer Grabungen im Tätigkeitsfeld dieser Personen. Tatsächlich wurden in zwei Fällen, den Grabungen im Herbst 1944 in Pfylen-Breitenloo (Neolithikum) und im Frühjahr 1945 in Arbon-Bleiche (Frühbronzezeit) polnische Internierte auf archäologischen Grabungen eingesetzt. Beide Grabungen fanden im Kanton Thurgau statt und daß diese gesuchten und motivierten Arbeitskräfte über-

haupt zur Verfügung standen, war nur den guten Beziehungen des damaligen Kantonsarchäologen, Karl Keller-Tarnuzzer, zu verdanken. Innerhalb der beträchtlichen Arbeitsleistungen der mehreren Tausend polnischen Internierten in der Schweiz stellen die archäologischen Grabungen eine eigentliche Episode dar. Dabei an ideologisch motivierte Zwangsarbeit zu denken, stellt insbesondere im Vergleich zu den Beispielen im Dritten Reich, eine böswillige und unbegründete Behauptung dar. Verstehen wir uns richtig: Auch archäologische Grabungen dienten in den dreißiger Jahren in der Schweiz als „Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen“ für Arbeitslose. Auch der Einsatz von Häftlingen aus Strafanstalten ist auf archäologischen Grabungen durchaus bis in die neuere Zeit belegt. Es gibt aber in diesen und eben auch im Falle der Internierten keine Hinweise auf irgendwie ideologisch motivierte Zwangsarbeit, sondern Grabungen stellten Sonderfälle allgemein üblicher, gemeinnütziger Arbeit dar. Sie waren nur möglich, wenn in anderen Bereichen keine Arbeitskräfte nötig waren.

Die noch lebenden Zeitzeugen sowie das reiche Quellenmaterial gestatten den Schluß, daß bei allen Problemen der Internierten sich deren Situation in keiner Weise mit Häftlingen im dritten Reich vergleichen läßt. Informationen zum Thema sind durch Zeitungsartikel, Publikationen usw. leicht nachprüfbar und wurden das letzte Jahr anlässlich eines Gedenkanlaßes in Pfylen auch in den Medien der Ostschweiz weit verbreitet.

Frau Schäfer ging es bei der von ihr reklamierten Schweizer Perspektive wahrscheinlich eher darum die ideologische Abhängigkeit von Wissenschaft auch in demokratischem Umfeld „anzutönen“. Dazu werden nicht nur falsche Vergleiche angeführt, sondern auch Behauptungen in die Welt gesetzt, Zitat Schäfer: „Und auch demokratische Kantonsverfassungen schützten damals nicht vor der Einstellung politisch bela-

Gen. Prugar-Ketling

Meilen, den 26. Januar 1945.

Sehr geehrter Herr Keller-Tarnuzzer,

Ich danke Ihnen bestens, dass Sie mir Ihren so interessanten Artikel über die Ausgrabungen bei Pfyn, welcher in der Zeitschrift "Ur-Schweiz" erschienen ist, zugesandt haben.

Neben dem wissenschaftlichen Teil von grossem Interesse, habe ich in diesem Artikel eine rührende, möchte ich sagen, Anerkennung für die Polnischen Internierten, die Ihnen bei Ihrer Arbeit mitgeholfen haben, vorgefunden. Es ist mir ganz besonders angenehm, dass durch Ihre Äusserungen die Schweizer Wissenschaftler sich ein richtiges Bild von der Art der seitens der Polnischen Soldaten in der Schweiz geleisteten Arbeit werden machen können.

Genehmigen Sie bitte, sehr geehrter Herr Keller-Tarnuzzer, die Ausdrücke meiner vorzüglichen Hochachtung.

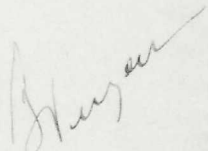


Abb. 1 Dokument 1: Internierte als Zwangsarbeiter? Dankeschreiben des Kommandanten der internierten polnischen 2. Schützendivision, General Prugar-Ketling, an Karl Keller-Tarnuzzer. Archiv Amt für Archäologie des Kt. Thurgau, Frauenfeld.

steter Prähistoriker, die in Deutschland mit Berufsverbot belangt waren, wie das Beispiel Reinerths auf Schweizer Feuchtbodengrabungen nach dem Krieg zeigt.“

Man könnte gleich zu Beginn darauf hinweisen, daß die schweizerischen Kantone kurz nach dem Krieg überhaupt keine Archäologen „einstellten“ und schon gar nicht solche aus Deutschland. Immerhin, Frau Schäfer könnte ja hier den Sachverhalt einer Tätigkeit im allgemeinen gemeint haben, deshalb doch noch etwas näher zur Sache, zuerst zu Hans Reinerth selbst: Das Archiv Reinerths in Unteruhldingen ist heute zugänglich und wurde von Schöbel und anderen teilweise ausgewertet. Es zeugt davon, wie weit die Beziehungen Reinerths reichten, sie zeigen auch auf mit wem Reinerth in die Schweiz Kontakte unterhielt, und welcher Art diese Kontakte waren. Reinerth forschte tatsächlich in der Schweiz, hatte zahlreiche Bekannte und auch Freunde – dies aber vor dem Krieg und als

er noch nicht als eigentlicher Sündenbock der NS-Archäologie galt. Zwar versuchte Reinerth nach dem Krieg sich wieder in der Schweiz einzuführen und vor allem an seine Arbeiten und die nie abgebrochenen Kontakte in den Kantonen Luzern und Aargau anzuknüpfen. Der Widerstand dagegen in Fachkreisen war erbittert und insbesondere Emil Vogt wurde von den in Deutschland sitzenden Gegnern Reinerths, so etwa von Wolfgang Kimmig, immer wieder von neuem vor Aktivitäten Reinerths in der Schweiz gewarnt. Auf eine Anstellung auf Schweizerischen Feuchtbodengrabungen nach dem Krieg gibt es keinen Hinweis, wohl aber darauf, daß Reinerth bisweilen in der Schweiz weilte und auch in den frühen siebziger Jahren für die Restaurierung der Grabhügeln von Sarmenstorf/AG von Seiten Privater beigezogen worden ist. Von einer irgendwie gearteten behördlichen Billigung solcher Tätigkeit ist weit und breit nichts festzustellen. Vielleicht ist es ja möglich, daß es Frau Schäfer gelingt, für

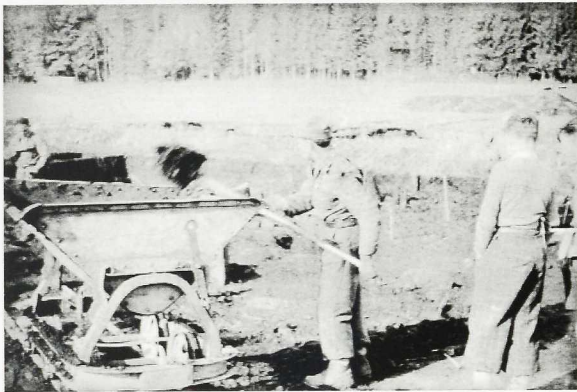


Abb. 2 Dokument 2: Zwangsarbeit? Grabungen mit polnischen Internierten in Pfyn-Breitenloo/TG, Herbst 1944. Archiv Amt für Archäologie des Kt. Thurgau.

dieses Wirken Belege beizubringen, bis jetzt liegen sie nicht vor.

Die Frage stellt sich nun, ob Frau Schäfer allenfalls andere belastete Archäologen kennt, auf die ihre Behauptung zutreffen könnte. Der einzige namhafte deutsche Archäologe, der in der Schweiz am Kriegsende Zuflucht fand, war Joachim Werner. Dieser war Mitglied der NSDAP gewesen, das wußten auch die wenigen Schweizer Archäologen, die Werner in einer Mischung aus Arroganz und Depression nach seiner Internierung in der Schweiz im April 1945 um Hilfe anging. Nach Zögern bekam Werner vor allem von Emil Vogt und Rudolf Laur Unterstützung und schließlich auch den Auftrag zur Publikation des Gräberfeldes von Bülach. Vielleicht entschied über diese Unterstützung auch die Einschätzung von Gerhard Bersu, der in engem Kontakt mit Laur-Belart stand und der zu Werner in einem Brief vom Juli 1945 bemerkt: „ich hoffe, daß er seine Lektion gelernt hat“. Einmal eingeführt – die „Entnazifizierung“ von Werner fand in München im September 1946 statt – wurde Werner Vertrauensmann von Laur und damit auch indirekt der anderen Schweizer Archäologen. In der Schweiz selbst blieb Werner der einzige deutsche Archäologe, der Unterstützung bekam und er zeigte sich, wie ich selbst 1990 feststellen konnte, dafür sein Leben lang dankbar. Auch Paul Revellio und andere deutsche Archäologen im Ausland wurden kurz nach dem Krieg aus der Schweiz unterstützt. Werner schaffte es aber vermutlich, die Haltung und den Blickwinkel der Schweizer Archäologen (d.h. damals in erster Linie Rudolf Laur-Belart und Emil Vogt) zu beeinflussen und damit auch den Blick verstärkt auf Reinerth und dessen Anhang zu lenken. Es wäre nun zu fragen, ob Frau Schäfer auf die Tätigkeit von Joachim Werner anspielt, die

Säckingen, den _____

Antrag auf Ausstellung eines Tagesscheines
zum Grenzübertritt in die Schweiz

Name: Werner
Vorname: Joachim
Staatsangehörigkeit: Deutscher
Beruf: Universitätsprofessor für Archäologie
geboren in: Berlin am: 23.12.1909
Wohnort: Finow-Lingen K. Sülbbergen Straße: _____
Mitglied oder Anwärter der NSDAP oder nein seit 1937, vorher (mit Vogt u. Helbig) am 4.9.1
SS SA NSKK SD
Gestapo _____
Art und Nummer des Anwerbes: Keine Karte A 20 697
Grenzübertritt in: Südk. Sülbbergen am: 29.10.1946
Grund: Beauftragung beim Schweizerischen Institut für Ur- u. Frühgeschichte über eine wissenschaftl. Arbeit über das megalith. Gräberfeld Bülach, im Distrikt des Kantons f. Ur- u. Frühgeschichte der Schweiz, Basel, Rheinparkweg 20
Verfügen Sie über Schweizer Geld? nein Wechsel? Kein
Wer kommt für die Kosten auf? _____
Name und Anschrift: Institut für Ur- u. Frühgeschichte der Schweiz (Prof. R. Laur Belart) in Basel, Rheinparkweg 20
Welche Beweise liegen vor? ausl. Bescheinigung von Prof. R. Laur-Belart

Ich erkläre hiermit an Eidesstatt, daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen.

Joachim Werner
(Unterschrift)

Abb. 3 Dokument 3: Nazi-Archäologen in der Schweiz? Passierschein von Joachim Werner aus dem Jahr 1946. Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel.

zweifellos noch nicht genau beschrieben ist. Quellen dazu sind erst vor kurzem bekannt geworden. Werner galt und gilt allerdings kaum als „politisch belasteter Prähistoriker“, er erlitt nicht Berufsverbot und machte nach 1946 eine steile Karriere. Also wohl auch kein Kandidat für die Schäfersche Thesen.

Die Schäfersche Beschreibung der Schweizer Kantone als Rückzugsgebiet für Nazi-Archäologen ist vorläufig nicht bewiesen. Sie ist deshalb auch nicht als Beleg für ihre krampfhaft vorgetragene These der Abhängigkeit archäologischer wissenschaftlicher Tätigkeit von ideologischen, ökonomischen oder politischen Gegebenheiten geeignet. Es gäbe für diese gewiß einleuchtende Binsenwahrheit auch aus der Schweiz genügend andere Beispiele. Die Beanspruchung einer „Schweizerischen Perspektive“ in dieser Sache bedarf jedenfalls eines quellenkritischen Hintergrundes.

Literatur

- ADAM, Anne-Marie (2001) L'enseignement de la Reichuniversität de Strasbourg. In: *L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion (1940 - 1944)*. Strasbourg 2001, 137-143.
- KRÄMER, Werner (2002) Gerhard Bersu - ein deutscher Prähistoriker. *Ber. RGK 82, 2001*, 6-101.
- MÜLLER, Felix et al. (2003) Germanenerbe und Schweizertum. Archäologie im Dritten Reich und die Reaktionen in der Schweiz. *Jahrb. SGUF 86, 2003*, 191-198.
- LEUZINGER, U. (2005) Die jungneolithische Siedlung Pfyn-Breitenloo, Thurgau (Schweiz). In: DELLA CASA, Ph. & M. TRACHSEL (Hrsg.) *WES'04 - Wetland Economies and Societies. Proceedings of the International Conference in Zurich, 10-13 March 2004. Collectio Archaeologica 3*. Zürich 2005, 25-32.
- REY, Toni (2002) Über die Landesgrenze. Die SGU und das Ausland zwischen den Weltkriegen im Spiegel der Jahresberichte. *Jahrb. SGUF 87, 2003*, 231-253.
- RÜCKERT, Anne (1998) Pfahlbauleute und Nationalismus, 1920-1945. In: ALTERMATT, U., BOSSHART-PFLUGER, C. & A. TANNER (Hrsg.) *Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18. - 20. Jahrhundert. Die Schweiz 1798-1998: Staat - Gesellschaft - Politik Bd. 4*. Zürich 1998, 87-100.
- SCHÖBEL, Gunter (2002) Hans Reinerth. Forscher - NS-Funktionär - Museumsleiter. In: LEUBE, Achim & Morton HEGEWISCH (Hrsg.) *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2*. Heidelberg 2002, 321-396.
- STEUER, Heiko (Hrsg.) (2001) Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 29*. Berlin/New York 2001.
- UNABHÄNGIGE EXPERTENKOMMISSION SCHWEIZ - ZWEITER WELTKRIEG (2002) Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der zweite Weltkrieg. Schlußbericht. Zürich 2002.

Dr. Hansjörg Brem
Amt für Archäologie des Kt. Thurgau
Schlossmühlestrasse 15a
CH - 8510 Frauenfeld
Hansjoerg.brem@tg.ch